

B) Besprechungen.

Neue Werke.

Die Gewitter-Theophanie im Alten Testament. Von Dr P. Se-
verin Grill, Theologieprofessor an der Ordenshochschule Hei-
ligenkreuz. (Heiligenkreuzer Studien, Bd. 1.) 8^o (102). Wien
1931.

Daß in der Bibel Gewittererscheinungen entlehnte Bilder und Gewitter-Theophanien vorkommen, ist sicher. Grill aber setzt den Leser in nicht geringes Erstaunen durch die Fülle neuentdeckter Gewitter-Theophanien.

Aus Weish 16, 20 ff. will Grill herauslesen, daß das Manna durch einen Gewittersturm (Hagelsturm) im gefrorenen Zustande aus den ertragreicheren Tälern in das Lager der Israeliten herbeigeführt wurde (S. 37 f. u. S. 63 f.). Nun aber fiel das Manna 40 Jahre hindurch, also ein perennierender Gewittersturm? Das poetisch gehaltene Buch der Weisheit ist aus den Geschichtsbüchern zu erklären, nicht umgekehrt. Nach Nm 11, 9 fiel das wunderbare Manna mit dem Tau, von einem Gewittersturm ist keine Rede.

Den Engel des Herrn kann Grill sich nicht denken ohne Verbindung, ohne innige Verwandtschaft mit wunderbarem Gewitter. So war der Engel des Herrn, der die Opferung Isaaks verhinderte, ohne Zweifel zunächst und der sinnlichen Wahrnehmung nach ein wunderbares Gewitter, das Abraham als göttliches Zeichen erkannte, vom Erstlingsopfer abzustehen (S. 58). Man möchte in diesem Fall erwarten, daß es Gn 22, 13 hieße: Als Abraham seine Augen erhob, nahm er eine blitzende und donnernde Gewitterwolke wahr. Doch nein, er sah einen Widder. Wenn geschrieben steht, daß die Eselin Bileams den Engel des Herrn mit gezücktem Schwert sah und daher ein furchtsames Gebahren bekundete, so erklärt sich das nach Grill am ungezwungensten im Lichte der Gewitter-Theophanie. Der Engel ist die geheimnisvolle Wetterwolke, die Israel vor seinen Feinden schützt und nun dem heidnischen Seher erscheint, der sie anfangs nicht beachten will, bis ihn das furchtsame Gebahren seines Reittieres zur Einsicht bringt (S. 71 f.). War denn Bileam blind und taub, daß er die Blitze nicht sah und den Donner nicht hörte? Was das Sprechen der Eselin anlangt, könne sehr wohl eine volkstümliche Wendung und Bildersprache vorliegen; man vergleiche das gar nicht ungewöhnliche Reden von Kutschern u. s. w. mit ihren Tieren (S. 72). Allein nicht bloß Bileam hat mit der Eselin geredet, sondern auch die Eselin mit ihm. Die Bibel führt das Sprechen der Eselin auf ein Wunder zurück, indem es heißt: Jahve öffnete den Mund der Eselin und sie sprach (Nm 22, 28). Die Worte im Berichte über die erste Verurteilung Daniels ad leones: Gott hat seinen Engel gesandt und die Rachen der Löwen verschlossen (Dn 6, 22) lassen den Verfasser wieder an ein wunderbares Gewitter denken (S. 88 f.). Ebenso sei bei der zweiten Verurteilung ein wunderbarer Sturm anzunehmen, der die Löwen im Zaum gehalten (S. 89). Da Daniel das zweitemal erst am siebten Tage aus dem Löwenzwinger befreit wurde (Dn 14, 39 f.), hätte der Sturm sieben Tage dauern müssen! Der Bericht des 2. Makkabäerbuches über die Schreckerscheinung, die der geldgierige Heliodor hatte (3, 25 f.), wird auch von einem wunderbaren und unerwarteten Gewitter mit zuckenden Blitzen verstanden (S. 90 f.). Aber nehmen Blitze die Form eines Reiters, eines Pferdes und geißelnder Jünglinge an?

Hinsichtlich des Angelus Domini in der Erzählung vom Ringen Jakobs (Gn 32, 24 ff.) meint Grill: Vielleicht dürfen wir bei diesem Angelus Domini an einen menschlichen Propheten denken, der zwar aus Fleisch und Blut bestand, aber zugleich als göttlicher Gesandter Macht über die Natur besaß und eine Gewitter-Theophanie herbeiführen konnte (S. 59). Rührt also Jakobs Hinken davon her, daß er von einem Blitz gestreift wurde? Die Heilige Schrift meldet, daß ein „Mann“ mit dem Patriarchen rang, nicht aber, daß dieser Mann eine Gewitter-Theophanie herbeiführte und Jakob dann mit einer von der Gewitterwolke umhüllten himmlischen Macht kämpfte. Den Engel des Herrn, der dem dreschenden Gedeon erschien, faßt Grill (S. 78) gleichfalls als einen Propheten auf, dem die Wetterwolke unmittelbar nachfolgte, wie sie einst Moses und Aaron folgte. Jener propheta anonyms veranlaßte vor Gedeons Augen die wunderbare Entzündung des Opfers durch den Blitz: Der Bote Gottes streckte das Ende des Stabes aus und berührte das Fleisch und die Brote. Da stieg Feuer aus dem Felsen und verzehrte das Fleisch und die Brote (Ri 6, 21). Grills Wetterwolke löst der Felsen in Dunst auf: aus dem Felsen ja stieg Feuer, nicht aus der Wolke! Grill hält in Anbetracht der großen Textkorruption des Buches Tobias für möglich, daß der Reisebegleiter des Tobias ein menschlicher, aber vom Prophetismus stark ergriffener Begleiter war, der durch seinen Glauben die Gewitter-Theophanie zunächst zum persönlichen Schutze des frommen Tobias, sodann zur letzten Belehrung und Ermahnung der Exilierten bewirkte (S. 86). Da wäre die wunderbare Wetterwolke Heiratsvermittlerin gewesen und hätte einen Goldregen auf Tobias niedergehen lassen. Es wäre aber auch der Verehrung und dem Feste des heiligen Erzengels Raphael der Boden entzogen. Sollte der Erzengel Raphael das Produkt einer großen Textkorruption sein? Endlich ist es in den Augen Grills zweifelhaft, ob wir bei dem Angelus Domini, der den Propheten Elias auf dem Wege zum Horeb wunderbar stärkte, nur an den Niedergang eines wunderbaren Gewitters zu denken haben oder nicht vielmehr besser an einen menschlichen Begleiter denken dürfen, der dem Elias auf der Flucht folgte und ihn stärkte (S. 83). Die Schrift jedoch sagt ausdrücklich, daß Elias seinen Begleiter entließ (3 Kg 19, 3); er pilgerte somit allein zum Horeb. Wie sonderbar aber wäre auch ein Gewitter, das einen Aschenkuchen und einen Wasserkrug (3 Kg 19, 6) bringt! Das Feuer des Herrn, das am Berge Karmel auf die Anrufung des Propheten Elias vom Himmel herabfiel, ist nach Grill der erste Blitz des heraufziehenden Wetters (S. 39 u. S. 82). Nein, das Gewitter zog erst später herauf, wie klar aus den Worten des Dieners des Propheten hervorgeht (3 Kg 18, 43 f.). Ist die beliebte dunkle Wetterwolke schuld, daß Grill in der Geschichte des Propheten Elias die Könige Achab und Ochozias nicht voneinander zu unterscheiden vermag (S. 82)? Nicht König Achab, sondern König Ochozias schickte 50 Mann aus, um Elias vom Berge herabzuholen (4 Kg 1). Vom Ende des Elias lesen wir bei Grill: Der in der Gewitter-Theophanie erfolgte Tod des Elias schließt nicht aus, daß der Prophet sofort nach demselben ohne dazwischentretende Grabruhe in einem verklärten Leibe auferstanden ist (S. 84). Wäre dann Christus noch *primogenitus ex mortuis*? (Kol 1, 18.)

Die zwei steinernen vom Finger Gottes beschriebenen Gesetzestafeln (Ex 31, 18) veranlassen Grill zur Frage: Dürfen wir an die providentielle Auffindung zweier Steintafeln denken, die durch die Einwirkung des Vulkanismus oder der Verwitterung schriftliche Runen aufwiesen (S. 66)? Hätte da Gott nicht getäuscht? Hätte er nicht als Schrift ausgegeben, was keine Schrift war? — In einer Anmerkung

schreibt Grill: Die Vorstellung vom göttlichen Altarfeuer findet sich auch bei den Heiden. Gott kann . . . auch ihre Opfer angenommen und dies durch Sendung des Blitzes unter bestimmten Umständen bezeugt haben (S. 66 f.). Anderer Ansicht ist der Apostel Paulus (1 Kor 10, 20).

Im Literaturverzeichnis wird vermißt Dalman, Arbeit und Sitte in Palästina (1928).

Gerne heben wir hervor, daß Grill sich von der gewiß rühmenswerten Absicht leiten ließ, durch Annahme von Gewitter-Theophanien den Glauben an die Wahrheit biblischer Berichte zu erleichtern. Doch wenn man hiebei die Bibel einem Theaterstück ähnlich macht, worin es fast fortwährend blitzt und donnert, dann wird die Glaubwürdigkeit der Bibel nicht erhöht, sondern vielmehr erschüttert.

Linz.

Dr Karl Fruhstorfer.

Glaube und Sakramente der koptischen Kirche. Von Dr theol. Clemens Kopp. (Orientalia Christiana, Vol. XXV.—1. Num. 75. Januario-Februario 1932.) Pont. Institutum Orientalium Studiorum, Piazza Santa Maria Maggiore, 7, Roma 128.

Der besondere Wert der ausgezeichneten Studie beruht vor allem darin, daß sie nicht bloß aus den kirchlich amtlichen Büchern der schismatisch-koptischen Kirche schöpft, sondern auch anderes einschlägiges arabisch-koptisches Schrifttum heranzieht und aus zweimaligem persönlichen Umgang mit den Kopten in Kairo (1928 und 1930) herausgewachsen ist. Sie überholt, berichtigt und erweitert die Arbeiten von Baumstark, Fortescue, Janin, Jugie, Lübeck, Maltzew, Schermann und anderer. Sie verzichtet bewußt auf eine geschichtliche Rückschau und erstrebt ein zuverlässiges Bild des Glaubens (Monophysitismus, Papsttum, Filioque, Unbefleckte Empfängnis, Mariä Himmelfahrt, Jenseitslehre) und der Sakramenten-spendung (Ritus und Lehre) der koptischen Kirche, wie sie heute von ihren Theologen gelehrt und ihren Priestern geübt wird, zu vermitteln. Verfasser, der jetzt Geschäftsführer des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen in Berlin ist, weist auf die nicht unbedenklichen Schwächen der koptischen Kirche hin. Doch waren diese früher größer als heute. Mehr und mehr lenkt sie ihre Schritte ins Freie und Helle. Durchaus falsch wäre es, sie als „absterbende Kirche“, als bloße „Zeremonienreligion“, die „ganz im argen liegt“ und sich nur durch einige christliche Formeln vom Heidentum abhebt, zu betrachten. In ihr ist noch echtes Christentum lebendig, ein Christentum, das schmerzlich sein Ideal in weiter Ferne schimmern und verschimmern sieht, das aber flehend seine Hand nach Christus ausstreckt. Eine christliche Kirche, die 1200 Jahre unter dem Joch des Islam ging und lieber sich den Nacken wund scheuerte als das Kreuz Christi von sich warf, hat Anspruch darauf, daß die übrigen Glieder der Christenheit sie nicht mit verächtlicher Überlegenheit betrachten, sondern ihren Stolz und ihre Erprobung entsprechend werten.

Das Werk verdient, wie auch das vom gleichen Verfasser vor zwei Jahren über den Berg Karmel veröffentlichte Buch, alle wissenschaftliche Beachtung. Dem Seelsorger kann es in einigen Punkten zur Beleuchtung der katholischen Wahrheit dienlich sein.

Abtei St. Joseph, Coesfeld, Westf.

Dr P. Chrysostomus Panfoeder O. S. B.